

»Hängen geblieben«. Bildungsmigranten aus Polen und ihre Zukunftsperspektiven in Deutschland.

Magdalena Nowicka

Fachgebiet: Migration

Schlagwörter: Migration; Pole; Bundesrepublik Deutschland; Polen; Literatur; Migrant; Risikogesellschaft; Arbeitsmigration; Bildung; Rückwanderung; Arbeitsmarkt; Berufsaussicht; postsozialistisches Land

Keywords: Migration; Poles; Germany; Poland; Literature; Migrant; Risk Society; Labor Migration; Education; Return Migration; Labor Market; Career Prospects; Post-Socialist Country

Erstveröffentlicht in:

Nowicka, Magdalena (2010): »Hängen geblieben«. Bildungsmigranten aus Polen und ihre Zukunftsperspektiven in Deutschland. In: Deutsches Polen-Institut (Hrsg.): *Jahrbuch Polen – Migration*, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, S. 86-99.

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2010

ISBN 978-3-447-0689-6

ISSN 1432–5810

This document is the author's final version of the published version. There may be differences between this version and the published version. You are advised to consult the publisher's version if you wish to cite from it.

Prof. Dr. Magdalena Nowicka

Professur für Migration und Transnationalismus

Humboldt-Universität zu Berlin

Institut für Sozialwissenschaften

Tel: 0049 (30) 20934239

Fax: 0049 (30) 20934519

magdalena.nowicka@hu-berlin.de

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte

Soziologische Migrationsforschung, soziale Ungleichheit in transnationaler Perspektive, Mobilitätsparadigma, Kosmopolitismus, Theorien der Modernisierung und Globalisierung, Transnationalismus, qualitative Methoden, empirische Forschung

»Hängen geblieben«. Bildungsmigranten aus Polen und ihre Zukunftsperspektiven in Deutschland.

Magdalena Nowicka

1. Aufbrechen

Wenn junge Erwachsene aus Polen nach Deutschland kommen, beginnt für sie eine Reise, die nicht unbedingt ein klares Ende hat. Diese Reise – auch durch ein wissenschaftliches Forschungsfeld – ist Gegenstand dieses Kapitels. Ich werde die Situation junger Polen skizzieren, die sich in einem Lebensabschnitt für ein Studium in Deutschland entschieden haben, die Gründe dafür besprechen und fragen, was sie nach dem Abschluss ihres Studiums machen. Die Wahl des Studiums gehört sicherlich zu den wichtigsten Entscheidungen im Leben. Wenn sie aber von Migration begleitet ist, ist sie auch von Bedeutung für ganze Gesellschaften, die von der Präsenz junger, dynamischer und talentierter Leute profitieren oder von deren Abwesenheit negativ betroffen sind. Für diese Konsequenzen interessiert sich die Wissenschaft, deren Sicht ich hier ebenfalls kurz präsentieren werde.

Studenten¹ polnischer Herkunft sind in Deutschland eine wachsende Gruppe.² Waren es 1997 gerade 4.483, hat sich ihre Zahl 10 Jahre später fast verdreifacht. Das entspricht auch einem weltweiten Trend zu studentischer Mobilität, wobei die Zahl aller Studierenden (sowohl in Polen als auch weltweit) ebenfalls zugenommen hat.³ Von den 14.493 Studenten hat die Mehrheit – 11.651 – eine Hochschulzugangsberechtigung an einer Schule außerhalb Deutschlands erworben. Damit sind polnische Studierende die drittgrößte Gruppe ausländischer Studenten, nach Chinesen und Bulgaren und vor Russen und Türken. Allerdings studieren nur 1,3% aller Studenten mit polnischem Pass im Ausland (UNESCO Daten für 2003), verglichen mit fast 2 Millionen Studenten in Polen (im Jahr 2007/2008⁴). Deutschland ist für 44% aller im Ausland studierenden Polen das Ziel⁵. Die meisten studieren in Nordrhein-Westfalen (2.721), die größte Gruppe der ausländischen Studierenden bilden sie in Berlin (8,8%), Brandenburg (28%) und Mecklenburg-Vorpommern (13,1%). 2006 haben 1.514 Personen das Studium in Deutschland absolviert.

Sowohl unter Studienanfängern als auch Absolventen dominieren Frauen. 2007 waren sie 77,2% aller Studenten polnischer Herkunft und 73% aller Absolventen des Jahres 2006.⁶ Frauen sind damit viel mobiler als Männer, auch wenn man in Polen mehr Studentinnen als Studenten (56,4%) verzeichnet.⁷ Im Wintersemester 2007/08 studierten 37,9% aller

¹ Im Folgenden verwende ich auf Grund der besseren Lesbarkeit des Textes nur die männliche Form von „Absolventen“, „Studenten“, „Studienanfänger“, „Migrant“, „Hochqualifizierte“, was jedoch die weiblichen Vertreterinnen dieser Gruppen keinesfalls ausschließen oder benachteiligen soll.

² Neben den Bildungsmigranten – Personen, die im Ausland einen Studienabschluss erreichen wollen – gibt es polnische Studenten, die im Rahmen des Erasmus-Programms für kurze Zeit im Ausland studieren. Im akademischen Jahr 2006/07 waren es 2.384 Studenten, insgesamt innerhalb der letzten 10 Jahre des Programms in Polen haben 14.554 Studenten in Deutschland studiert, dies entspricht 27% aller Erasmus-Stipendiaten aus Polen (Fundacja Rozwoju Systemu Edukacji 2008 – www.erasmus.org.pl).

³ Teichler, Ulrich: Die Internationalisierung der Hochschulen. Neue Herausforderungen und Strategien, Campus: Frankfurt am Main 2007.

⁴ Studenci szkół wyższych w Polsce w roku akademickim 2007/2008. Notatka informacyjna GUS 2008-04-22.

⁵ Wolfeil, Nina: Student Mobility from New to Old Member States in the European Union – Changing Patterns after 1st of May 2004?, Centre of Migration Research Working Paper 42/100, Warsaw 2009.

⁶ DAAD Wissenschaft Weltoffen 2008.

⁷ GUS 2008.

polnischen Studenten in Deutschland Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, gefolgt von 33,8% Sprach- und Kulturwissenschaften, 11,3% Mathematik und Naturwissenschaften, 9,7% Ingenieurwissenschaften und 4,4% Kunst und Kunstwissenschaften,⁸ wobei diese Struktur den meist gewählten Studienrichtungen in Polen⁹ und auch den von anderen ausländischen Studenten in Deutschland gewählten Fächern entspricht.¹⁰

Warum sich viele junge Menschen aus Polen entscheiden, in Deutschland zu studieren, ist kaum untersucht worden. Die Statistiken über ausländische bzw. polnische Studenten in Deutschland verraten uns wenig über den Charakter dieser Migration. Wir wissen nicht, ob sie bereits vorher in einem anderen Land studiert oder gewohnt haben, wie sie zum Studium in Deutschland gekommen sind und was sie danach beabsichtigen. Die Statistiken beziehen sich auf den Pass dieser Studenten. Einige nicht repräsentative Untersuchungen deuten allerdings darauf hin, dass es sich oft um Personen handelt, die in Deutschland bereits als Kinder wohnten.

Die Migrationsforschung verfügt über einige Modelle, um Beweggründe der Auswanderung zu erklären. Ausgestattet mit den Annahmen der allgemeinen Handlungstheorie behaupten viele Wissenschaftler, dass potentielle Studenten rational abwägen, welche Vorteile und Kosten ein Auslandsstudium mit sich bringt. Wenn die vermuteten Gewinne höher als die angenommenen Kosten eingeschätzt werden, kommt es zu Auswanderung. Migration wird dabei als Investition in Humankapital betrachtet, wonach Erträge im Erwerbsleben in Form zukünftiger Einkommenssteigerungen erwartet werden.¹¹ Den Kosten sind Ausgaben für Unterkunft und Ausreise zuzurechnen, aber auch eventuelle psychische Belastungen, z.B. wegen der Trennung von der Familie. Möglich ist auch, dass ganze Familien über die Entsendung eines Mitglieds ins Ausland entscheiden, wodurch sie sich ökonomische Vorteile erhoffen, sollte ein(e) Migrant(in) nach dem Studium einen Teil des Einkommens der Familie zur Verfügung stellen. Dass das nicht nur ein potentieller Fall ist, beweisen Untersuchungen zu indischen Studenten in Australien.¹² Allerdings sind gerade Studierende eine besondere Gruppe, da ihre Migrationsentscheidung sich mit dem Zeitpunkt des Erwachsenwerdens, sich von der Familie trennen und selbständig werden treffen, darüber hinaus sind sie risikofreudiger und als meistens Alleinstehende freier in ihrer Entscheidung, ein Land zu verlassen und handeln damit oft weniger rational. Auch die Wahl eines Studiums im Ausland muss nicht zwangsläufig eine Migrationsentscheidung bedeuten und viele von ihnen haben die Absicht, nach dem Studium nach Hause zurückzukehren.

Einige der wenigen Untersuchungen zu osteuropäischen Studenten zeigen, dass es sich um zumindest zwei Typen handelt – der eine entscheidet sich für ein Studium in Deutschland wegen der guten Reputation der Hochschulbildung und aus eigenen Interessen für das Land und die Kultur, der zweite orientiert sich nach möglichen Vorteilen bei Einkommen und Karriere nach dem Studium, wobei sich diese die Studenten sowohl in der Heimat, in Deutschland als auch in einem anderen Land der EU vorstellen können.¹³ In der ersten

⁸ Migrationsbericht des BAMF 2007.

⁹ GUS 2008.

¹⁰ Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland, DAAD 2005.

¹¹ Siehe u.a. Massey, Douglas et al.: Theories of International Migration: A Review and Appraisal, in: Population and Development Review 19(3), 1993, S.431-466.

¹² Baas, Michiel: Students of Migration: Indian Overseas Students and the Question of Permanent Residency, in: People and Place 14 (1), 2006.

¹³ Kerezy, Susanne: Europa ohne Grenzen – Mittel- und Osteuropäische Absolventen deutscher Hochschulen – Untersuchung zu Motivation, Struktur und Folgen studentischer Migration, Magisterarbeit an der LMU München 2008.

Gruppe gibt es zum Beispiel diejenigen, die Deutsch studieren und selbstverständlich ein Studium in Deutschland wählen.¹⁴ Unabhängig vom Studienfach spielen Erwerb und Ausbau von Kenntnissen der Sprache eine wichtige Rolle, wobei viele der Studenten bereits vorher einen intensiven Kontakt mit der deutschen Sprache hatten.¹⁵ Einige haben bereits Familienangehörige in Deutschland und können sich später auf deren Hilfe verlassen, andere haben vorher in Deutschland selber gewohnt und kennen das Land und das deutsche Bildungssystem, was die Migrationsentscheidung begünstigt.¹⁶

Viele polnische Studenten erzählen von ihrem indirekten Weg zum Studium in Deutschland. Sie kamen ohne die Absicht, ein Studium zu absolvieren, als Au Pair, Teilnehmer eines Austauschprogramms oder als Stipendiaten.¹⁷ Der in der Regel einjährige Aufenthalt als Au Pair dient vielen Mädchen als Orientierungsphase nach der Schule. Das Au Pair arbeitet maximal 30 Stunden in der Woche für ein Taschengeld in einer Gastfamilie zur Betreuung von Kindern, sie nimmt in ihrer Freizeit an Sprachkursen oder kulturellen Aktivitäten teil. Obwohl die meisten Au Pair Mädchen aus Osteuropa in Deutschland Verletzungen dieser Regel beklagen,¹⁸ sehen sie auch Vorteile dieser Form des Aufenthalts in Hinblick auf eine spätere Ausbildung: das Jahr in Deutschland erlaubt ihnen, sich in der neuen Umgebung zu orientieren, sich auf die sprachliche Aufnahmeprüfung an deutschen Universitäten vorzubereiten oder auch eigene Zukunftspläne zu überdenken, zu prüfen, ob sie im Ausland ohne Familie zurecht kommen, ohne sich für fünf Jahre – die Regeldauer des Studiums - gleich zu verpflichten. Nicht ohne Bedeutung ist dabei die Situation auf dem polnischen Bildungsmarkt – hier sprechen die Wissenschaftler über Push-Faktoren, die Migration begünstigen. Schwierige Aufnahmeprüfungen und starker Wettbewerb um Studienplätze in Polen führen dazu, dass einige sich Zeit für die Vorbereitungen nehmen wollen, dabei aber Geld verdienen und neue Erfahrungen sammeln wollen, die eventuell später als eine interkulturelle Kompetenz oder „soft skills“ auf dem Arbeitsmarkt von Nutzen sein können. Allerdings kann man hier oft von keiner Strategie sprechen – die Au Pair Phase wird oft von Ungewissheit und Unentschlossenheit bezüglich der Zukunft bezeichnet. Die Entscheidung, nach dem Jahr in Deutschland zu bleiben und zu studieren, ist daher weniger die Umsetzung eines früheren Migrationsentschlusses als eine teils unbewusste Entwicklung der Dinge.

Ähnlich sieht die Situation der bereits an einer polnischen Hochschule immatrikulierten Studenten aus, die vorübergehend in Rahmen eines Austauschprogramms nach Deutschland kommen und die Vorteile eines Studiums in Deutschland zu schätzen lernten. Auch bei ihnen kann man kaum von einem Plan sprechen, sie entscheiden aus der Situation heraus, welche der Möglichkeiten einen Erfolg in Studium und Beruf eher verspricht.

Oft hat die Entscheidung für ein Studium in Deutschland wenig mit dem Bildungsweg zu tun, sondern es sind sehr persönliche, emotionale Motive ausschlaggebend, zum Beispiel wenn jemand der Liebe folgt. Die Immatrikulation ermöglicht ihnen einen legalen Aufenthalt in Deutschland, und falls sie vorher in Polen studierten, eine Fortführung der Ausbildung.¹⁹

¹⁴ Oliva, Beata: Migration, Biographie und Identität. Bildungsmigration untersucht am Beispiel polnischer Studierenden in Deutschland, Magisterarbeit an der Universität Erlangen-Nürnberg 2006.

¹⁵ Meier, Franziska: Migration polnischer Hochqualifizierter nach Deutschland: Brain-Drain oder Transnationalisierung von Berufskarrieren. Magisterarbeit an der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder 2002.

¹⁶ Oliva 2006, op.cit.

¹⁷ Oliva 2006, op.cit.

¹⁸ Hess, Sabine: Au Pair – Sprungbrett in den Westen?! Zur einer Migrationsstrategie osteuropäischer Frauen, in: Roth, Klaus (Hrsg.): Vom Wandergesellen zum Green-Card-Spezialisten. Interkulturelle Aspekte der Arbeitsmigration im östlichen Mitteleuropa. Waxmann, München 2003.

¹⁹ Oliva 2006, op.cit.

2. Auf dem Weg

Stolpersteine

Aus der Perspektive der Individuen sind die Wege zum Studium in Deutschland sehr unterschiedlich. Sie können nicht immer als eine klare Strategie interpretiert werden. Die sehr persönliche Entwicklung bis zu einem Studium im Ausland wird von externen Faktoren beeinflusst, wie das Bildungssystem im Herkunfts- und Zielland, Perspektiven der Beschäftigung nach dem Studium oder die Möglichkeit einer relativ stressfreien Eingliederung in die aufnehmende Gesellschaft.

In den letzten zwei Jahrzehnten bemühen sich Hochschulen, Studenten aus dem Ausland anzuziehen. Die Migrationstheorie spricht daher von Pull-Faktoren. Impulse dazu kommen aus der Wirtschaft und der Politik, Internationalisierung kann aber auch ein Weg zur Selbst-Umstrukturierung der Universitäten sein.²⁰ In Europa hat die Mobilität der Studenten zwischen den EU-Mitgliedstaaten einen hohen Wert. Bildungsmigration bzw. Migration Hochqualifizierter ist in der EU erwünscht und wird z.B. bereits seit 1987 durch das Austauschprogramm Sokrates-Erasmus unterstützt. Mitte der 1990er Jahre startete die EU eine Reihe von Maßnahmen, die der Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der EU dienen sollen. Ein Weg zu diesem Ziel ist die Schaffung eines supranationalen Bildungsraums. Im Rahmen des so genannten Bologna-Prozesses soll u.a. bis 2010 ein gestuftes Studiensystem (Bachelor, Master, Promotion) und europaweit vergleichbare Abschlüsse eingeführt werden.

Trotz dieser Bemühungen bleiben die Bildungssysteme im Hinblick auf die Studiengänge und Zertifikate, Steuerung, Finanzierung und Organisation sehr national. Während es in Polen bereits seit 1992 möglich ist, in einem Bachelor-Master-System zu studieren, hat Deutschland erst 1999 mit der Umstellung des Systems angefangen. Im akademischen Jahr 2007/08 war die Hälfte aller Studierenden in Polen in einem Bachelor (Licencjat) Studiengang immatrikuliert und 266.778 wählten ein Ergänzungsstudium (Magister).²¹ Im Wintersemester 1999/2000 studierten 0,4% aller Studenten in Deutschland nach dem gestuften System, im Wintersemester 2006/2007 waren es bereits 19,5%. Auch die Zahl der Studiengänge, die einen Bachelor und Master anbieten, ist seit 1999 gewachsen – von 183 auf 7.606 in 2008.²² Viele Jahre war es aber für Absolventen mit einem Bachelor-Abschluss aus Polen nicht möglich, in Deutschland das Studium fortzusetzen. Die meisten mussten sich für ein fünf-jähriges Diplomstudium einschreiben und damit ihre Ausbildungszeit deutlich verlängern.

Die Struktur-Unterschiede des Studiums sind nur eines der Hindernisse für ausländische Studenten. Die Zulassung zum Studium ist eine der Hürden, wobei polnische Staatsangehörige in der glücklichen Situation sind, dass ihre Matura hier anerkannt wird. Dennoch müssen sie einen Nachweis über deutsche Sprachkenntnisse vorlegen (hier besteht die Wahl zwischen mehreren Sprachprüfungen), die Liste der Zulassungsdokumente ist bei den meisten Universitäten sehr lang und verlangt eine längere Vorbereitungszeit.

Auch während des Studiums treffen ausländische Studierende auf einige Schwierigkeiten. In Deutschland gibt es keine festen Vorgaben, wann bestimmte Lehrveranstaltungen besucht werden sollen oder wann Prüfungen zu bestehen sind. Auch die Formen der Veranstaltungen

²⁰ Teichler 2007, op.cit.

²¹ GUS Rocznik Statystyczny Warszawa 2008.

²² Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen, HRK, Bonn 2008.

sind neu für polnische Studenten. Dieses System wird von ihnen oft als kompliziert zu verstehen beurteilt, vor allem, wenn Hilfe fehlt. Auch Kontakte mit Deutschen – anderen Studenten, Dozenten und Behörden – erweisen sich oft als schwierig. Viele polnische Studenten beklagen, dass sie in Wohnheimen oder in Vorlesungen überwiegend ausländische Studenten treffen. Dozenten haben wenig Zeit, auf die Besonderheiten der Situation ausländischer Studierender einzugehen. Deutsche gelten bei Polen als verschlossen, Freundschaften zu entwickeln dauert daher länger.²³

Eine Studie zu Gesundheit bei osteuropäischen Bildungsmigranten in Deutschland, dass sie Stress mehr ausgesetzt sind als deutsche Studenten. Sie wohnen oft alleine, kennen weniger Personen, die sie bei Problemen unterstützen könnten, sind mit der Integration an der Universität und außerhalb weniger zufrieden und empfinden einen hohen Leistungsdruck. Probleme mit der Kommunikation, der Sprache und Kultur und Heimweh belasten sie zusätzlich. Diese Faktoren wirken sich negativ auf ihre psychische Gesundheit aus.²⁴

Diese Studie zeigte auch, dass sich die Ausländer stärker im Bereich der Finanzen und der Arbeit neben dem Studium belastet fühlen als deutsche Studierende. Sie können seltener auf Hilfe ihrer Eltern zurückgreifen. Dabei haben ausländische Studierende grundsätzlich keinen offenen Zugang zum Arbeitsmarkt, da die Aufenthaltserlaubnis zum Zwecke des Studiums strikt zweck- und zielgebunden auf das Studium und einen erfolgreichen Abschluss abgestellt ist. Ausnahmen gibt es für Studierende aus der EU, bis heute jedoch ausgenommen die neuen Beitrittsstaaten, darunter auch Polen. Nach dem Aufenthaltsgesetz dürfen jedoch ausländische Studierende, auch polnischer Herkunft, insgesamt 90 Tage oder 180 halbe Tage im Jahr eine Beschäftigung ausüben. Die wird vor allem seit der Einführung von Studiengebühren notwendig. Um sonstige finanzielle Unterstützung können sich die Studierenden bei einigen Stiftungen bewerben, ein Stipendium ist jedoch mit Einschränkungen bei der Beschäftigung verbunden. Wie die tatsächliche finanzielle Lage der polnischen Studierenden in Deutschland aussieht, ist nicht bekannt.

Wege des Denkens

Die oft mangelhafte Unterstützung der ausländischen Studierenden steht in Widerspruch zu dem Wunsch, diese nach Deutschland zu locken. Hinter diesem Wunsch verbirgt sich nicht nur die bereits erwähnte angestrebte Internationalisierung der Hochschulen, sondern auch eine arbeitspolitische Entscheidung, hochqualifizierte Arbeitskräfte in Deutschland zu halten bzw. deren Einwanderung zu steuern. Die Anwerbung von ausländischen Studierenden ist eine der Strategien, hochqualifizierte Kräfte auf dem eigenem Arbeitsmarkt zu etablieren.²⁵ Diese Strategie erlaubt eine doppelte Selektion – zum Zeitpunkt der Zulassung zum Studium und nach dem Abschluss, wenn Absolventen eine Arbeitsstelle finden, die ihren Qualifikationen entspricht. Aus Bildungsmigranten werden damit Arbeitsmigranten, die möglicherweise permanent in Deutschland bleiben. In anderen Kontexten kann man sogar behaupten, dass diese Strategie auch von den Bildungsmigranten geteilt wird. Baas²⁶ zeigte für Australien,

²³ BAS Bundesverband Ausländischer Studierender: Erfahrungen polnischer Studierender in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Rolle studentischer Verbände, Vortrag während des 5. Deutsch-Polnischen Kolloquiums „Polen und Deutschland im europäischen Hochschulraum – soziale und kulturelle Fragen“ 2005.

²⁴ Naydenova, Vihra: Gesundheit und Stress bei osteuropäischen Bildungsmigranten in Deutschland, Dissertation an der Universität Bielefeld, 2007.

²⁵ Papademetriou, Demetrios: Innovation in the Selection of Highly Skilled Immigrants, Migration Policy Institute Policy Brief 15, 2003; Abella, Manolo: Global competition for skilled workers and consequences, in: Kuptsch, C., F.E. Pang (Hrsg.) Competing for global talent, International Institute for Labour Studies, Geneva 2006, S. 11-32.

²⁶ Baas 2006, op.cit.

dass indische Studierende mit der Absicht nach Australien kommen, dort nach dem Abschluss eine permanente Aufenthaltsberechtigung zu erhalten.

Die deutsche Politik ist gegenüber den Studenten ambivalent. Mehrere kleine Schritte mildern die scharfen Bestimmungen zum Arbeitsmarktzugang. Deutschland entschied sich 2004, eine Übergangsfrist einzuführen, die die Freizügigkeit von Arbeitnehmern aus der EU einschränkt. Sie gilt sieben Jahre (31.4.2011), wobei nach 2 und 3 Jahren über die Fortsetzung entschieden wurde bzw. wird. Damit gelten heute die nationalen und bilateralen Regelungen des Arbeitsmarktzugangs für polnische Staatsbürger, die in Deutschland eine Arbeitserlaubnis-EU brauchen. Diese wird für die Dauer der Beschäftigung erteilt.²⁷ Allerdings hat Deutschland bereits im August 2000 eine der ersten Ausnahmen eingeführt, die so genannte Greencard-Regelung für IT-Fachkräfte, zuerst für ein Kontingent von 10.000 ausländischen Spezialisten, beschränkt auf drei Jahre, danach wurde sie bis Ende 2004 verlängert. Damit wurde es auch für ausländische Absolventen an deutschen Universitäten erstmals möglich, eine Arbeitserlaubnis zu erhalten.²⁸ Das Zuwanderungsgesetz sieht seit 2005 die Möglichkeit vor, die Aufenthaltserlaubnis nach Abschluss des Studiums an einer deutschen Hochschule um bis zu einem Jahr zwecks Arbeitsplatzsuche zu verlängern. Die Arbeitserlaubnis wurde aber dann erst nach einer Arbeitsmarktprüfung erteilt (Aufenthaltsgesetz §16, Absatz 4, Stand 2004). Seit 1.11.2007 fiel diese Regelung weg. Auch Hochqualifizierten – Wissenschaftlern, Lehrpersonen und Spezialisten mit besonderer Berufserfahrung – kann eine Niederlassungserlaubnis erteilt werden. Da hier die Qualifikationen als einmalig zu bewerten sind, fällt die Arbeitsmarktprüfung positiv aus.

Vor 2000 war damit ausländischen Absolventen aus entwicklungspolitischen Gründen der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt versagt.²⁹ Eine aus den 1960er Jahren stammende Perspektive auf die Migration von hochqualifizierten Arbeitskräften geht davon aus, dass die Abwanderung der Talente den ökonomischen Fortschritt der Herkunftsländer blockiert.³⁰ Um dagegen zu wirken, sollen Absolventen in ihre Herkunftsländer zurückkehren. Sie werden auch als Botschafter der deutschen Kultur und als Deutschland freundliche potentielle politische Eliten gesehen. Auch Gastarbeiterprogramme, die höher qualifizierte Arbeitskräfte für eine befristete Zeit in die BRD ließen, dienten zumindest in ihren Annahmen einer Stabilisierung Polens.

Die neue Politik der Bundesregierung reflektiert allerdings nicht unbedingt den Wechsel in der Forschung, die sich seit den 1980er Jahren mit den Prozessen der Zirkulation des Wissens zwischen Unternehmen und Ländern beschäftigt. Aus dieser Perspektive ist der Verlust von Humankapital nicht eindeutig festzustellen, da Migranten oft dauerhafte grenzüberschreitende Netzwerke bilden. Damit profitieren nicht nur die Zielländer der Wanderung sondern auch die Senderegionen. Die deutsche Einwanderungspolitik ist dagegen kaum auf die Anwerbung hochqualifizierter Migranten aus dem Ausland ausgerichtet, trotz der Bemühungen auf der europäischen Ebene. Damit befinden sich polnische Studenten und Absolventen in einem Kontext, der von Widersprüchen und unklaren Zielen der Politik und der Spannung zwischen Europäisierung des Bildungsraums und der nationalen Gestaltung des Arbeitsmarkts geprägt ist.

²⁷ Durchführungsanweisungen zur Ausländerbeschäftigung, Arbeitsagentur Stand Februar 2009

²⁸ Pethe, Heike: Internationale Migration hoch qualifizierter Arbeitskräfte. Die Greencard-Regelung in Deutschland, Deutscher Universitätsverlag, Wiesbaden 2006

²⁹ Pethe 2006, op.cit. S. 155.

³⁰ Hunger, Uwe: Vom Brain Drain zum Brain Gain. Die Auswirkungen der Migration von Hochqualifizierten auf Abgabe- und Aufnahmeländer, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2003

3. Hängen bleiben

Daten aus mehreren europäischen Ländern zeigen, dass weniger als 1/3 aller ausländischen Absolventen in dem Land, wo sie studiert haben, bleiben.³¹ Genaue Daten für polnische Absolventen in Deutschland gibt es nicht. 2008 wurden 123 Arbeitsgenehmigungen polnischen Hochschulabsolventen erteilt, die Zahl sagt aber nichts darüber aus, wie viele tatsächlich in Deutschland bleiben, um eine Arbeitsstelle zu suchen. Eine nicht repräsentative Befragung der osteuropäischen Absolventen in München ergab 2008, dass fast die Hälfte der EU-Bürger aus Osteuropa in Deutschland geblieben ist. Allerdings heißt dies nicht, dass die anderen in ihr Heimatland zurückgekehrt sind, sondern einige entscheiden sich (dieser Untersuchung nach fast 16%), in ein anderes Land, am häufigsten nach Großbritannien, zu gehen.³² Eine weitere Befragung der polnischen Absolventen an mehreren deutschen Universitäten ergab, dass weniger als ¼ von ihnen in Deutschland bleibt und ca. 8% sich für ein drittes Land entscheiden.³³ Man vermutet aber auch, dass viele Studenten bereits vor Aufnahme des Studiums im Ausland die Absicht haben, eine Arbeit zu finden. Ein Studium erhöht ihre Chancen, dies umzusetzen.³⁴

Die Gründe, eine Arbeit in Deutschland zu suchen, sind für osteuropäische Absolventen unterschiedlich. Polen entscheiden sich für Deutschland wegen der geographischen Nähe, allerdings ist das nicht der wichtigste Grund. Vielmehr handelt es sich um ein Bündel von Motiven: Berufseinstiegsmöglichkeiten zu einem bestimmten Zeitpunkt, der Willen, in Deutschland Erfahrungen zu sammeln, um später auch in Polen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben, Möglichkeiten der Weiterbildung, höherer Lebensstandard (z.B. öffentliche Sicherheit, Gesundheitswesen oder Sozialversicherungssystem) und ein höheres Einkommen entscheiden über die Verlängerung des Aufenthalts in Deutschland, laut der Befragung der polnischen Absolventen der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder. Einige der untersuchten Personen empfinden die Rückkehr nach Polen als einen Rückschritt in der Karriere. Soziale Motive sind aber wichtig für den weiteren Aufenthalt in Deutschland. Im Verlauf eines mehrjährigen Studiums haben sich die Befragten an den Alltag in Deutschland gewöhnt, Freundschaften geknüpft oder sich verliebt, dem eigenen Land dabei etwas entfremdet, so dass die Rückkehr erneute Auswanderung und Integration in Polen bedeutet.³⁵

Kerezsy suchte in ihrer Untersuchung nach weiteren Faktoren, die über das Verbleiben in Deutschland entscheiden. Sie fand heraus, dass je früher die Studenten in den deutschen Arbeitsmarkt eingegliedert wurden und mehrere Nebenjobs hatten, desto öfter sie sich entscheiden, eine dauerhafte Beschäftigung in Deutschland zu suchen. Die von Kerezsy untersuchten Absolventen, die sich für eine Karriere in Deutschland entschieden, geben vor allem berufliche Gründe an. Sie schätzen auch die Karrierechancen in Deutschland höher ein als die Rückkehrer, allerdings sind sie auch der Überzeugung, dass es in Deutschland für einen Ausländer auch mit deutschem Studienabschluss eher schwierig ist, einen angemessenen Arbeitsplatz zu finden. Dieser Pessimismus ist nicht ganz unbegründet: von den in Deutschland lebenden Befragten hatten 47% keine oder nur temporäre Beschäftigung (Praktika, Übergangsjobs), obwohl alle eine Arbeitsstelle innerhalb von sechs Monaten nach Abschluss des Studiums gefunden haben.

³¹ Wolfeil, 2009, op.cit.

³² Kerezsy 2008, op.cit.

³³ Wolfeil, Nina: Studies abroad: Subsequent mobility and career patterns – the case of Polish students in Germany, Vortrag auf der Konferenz International Student Mobility and Migration in Europe, Wien 2009.

³⁴ Kaczmarek, Pawel, Okolski, Marek: Migracje Specjalistow wysokiej klasy w kontekscie czlonkowska Polski w Unii Europejskiej, UKIE, Warszawa 2005.

³⁵ Meier 2002, op.cit.

4. Zurückkehren

Welche Motive sprechen für die Rückkehr nach Polen? Alle Untersuchungen zeigen, dass sich die Rückkehrer aus sozialen Gründen entscheiden, nach dem Studium in Polen eine Beschäftigung zu suchen. Die Sehnsucht nach Familie und alten Freunden oder der in Polen lebende Partner werden genannt. Einige geben an, eine starke Bindung zu der Heimatregion zu haben, die sich in alltäglichen Gewohnheiten, den Sitten und der Sprache äußert. Für diejenigen, die in Deutschland bleiben wollen, ist das Gefühl der Verbundenheit mit Polen zwar stark, jedoch nicht ausschlaggebend für die Wahl des Wohnorts, da sie die Möglichkeit sehen, im Ausland die eigene kulturelle Identität zu pflegen.

Neben der Einschätzung der Nachteile auf dem Arbeitsmarkt für Ausländer befürchten einige der untersuchten Viadrina Absolventen, dass ihre Deutschkenntnisse unzureichend seien, um in Deutschland eine interessante und gut bezahlte Stelle zu finden. Umgekehrt sehen sie Vorteile der deutschen Sprache in Polen, sowie der Kenntnis der deutschen Wirtschaft, des Rechtssystems und der Gesellschaft.³⁶ Absolventen, die in ihr Heimatland zurückgekehrt sind, verfügen über eine positivere Einstellung gegenüber der dortigen Arbeitsmarktsituation als diejenigen, die in Deutschland geblieben sind.³⁷ Einige sehen die Dynamik des polnischen Arbeitsmarkts eher als eine Chance für sich, sind sich jedoch bewusst, dass ein Studium in Deutschland keine Garantie dafür ist, dass man in Polen einen lukrativen Job bekommt.³⁸

Spätestens 2011 wird der deutsche Arbeitsmarkt auch für polnische Staatsbürger offen sein. Die heutigen Studierenden sind von dieser Änderung betroffen. Wo haben die Absolventen tatsächlich bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt? In Deutschland liegt die Erwerbstätigkeitsquote bei Hochschulabsolventen bei gut 94%.³⁹ Das könnte daran liegen, dass Deutschland noch eine relativ niedrige Quote von akademischen Abschlüssen hat und Akademiker entsprechend stark nachgefragt werden. Einige der Absolventenbefragungen zeigen deren Zufriedenheit mit der eigenen Stellung auf dem Arbeitsmarkt in Hinblick auf die Art der Beschäftigung und Bezahlung,⁴⁰ auch wenn in den letzten Jahren der Weg in feste Anstellung zunehmend über ein Praktikum erfolgt.⁴¹

Die Zahl der Arbeitslosen mit Hochschulabschluss ist in Polen in den 1990ern kontinuierlich gestiegen, allerdings ist diese Entwicklung von der Bildungsexpansion begleitet. Sowohl die Zahl der Hochschulen und der Studienfächer als auch die Möglichkeiten, Studium und Beruf zu vereinbaren, sind in Polen gestiegen, damit auch die Zahl der Studierenden an den Hochschulen, von 9,8% in 1990/91 auf 38% in 2005/06.⁴² 12% aller Polen haben einen Hochschulabschluss, vergleichbar mit Deutschland. Ca. 75% aller Hochschulabsolventen fanden 2006 Beschäftigung nach dem Abschluss,⁴³ allerdings sind die Chancen für sie nicht überall gleich. In einigen Regionen in Polen ist die Arbeitslosigkeit unter Absolventen sehr

³⁶ Meier 2002, op.cit.

³⁷ Kerezsy 2008, op.cit.

³⁸ Meier 2002, op.cit.

³⁹ Datenreport 2008. Kapitel 5 Arbeitsmarkt und Erwerbstätigkeit, www.destatis.de.

⁴⁰ Kerst, Christian, Schramm, Michael: Der Absolventenjahrgang 2000/2001 fünf Jahre nach dem Hochschulabschluss. HIS:Forum Hochschule Nr. F10/2008; Schomburg, Harald, Teichler, Ulrich: Studium, Studienbedingungen und Berufserfolg, in: Teichler, Ulrich et al.: Brennpunkt Hochschule, Campus, Frankfurt/Main 1998, S.141-172.

⁴¹ Grünh, Dieter, Hecht, Heidemarie: Generation Praktikum? Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen, DGB und Hans-Böckler Stiftung, Berlin 2007.

⁴² Grotkowska, Gabriela: Edukacja dla pracy, Universität zu Warschau 2008.

⁴³ Ministertwo Pracy i Polityki Socjalnej 2007.

hoch, betroffen sind mehr Frauen als Männer, Absolventen aus kleineren Städten und diejenigen, die keine Berufserfahrung nachweisen konnten.

Das ist eine wichtige Erkenntnis in Hinblick auf die Einschätzung der Arbeitsmarktlage der polnischen Studenten in Deutschland. Trotz der relativ guten Situation der Hochschulabsolventen auf dem polnischen Arbeitsmarkt (im Vergleich zu anderen Bildungsgruppen) ist eine eher pessimistische Einschätzung der eigenen Einstiegschancen nach dem Studium in Deutschland abhängig davon, woher in Polen diese Personen stammen, ob in deren Freundeskreis daher die Arbeitslosigkeit höher ist oder das Einkommen geringer und ob sie selbst die Notwendigkeit eines Umzugs in eine der Großstädte auf der Suche nach einer geeigneter Stelle in Kauf nehmen müssten.

In Hinblick auf die relativ hohe Arbeitslosenquote unter den Hochschulabsolventen (im Vergleich zu Deutschland) verweisen Experten darauf, dass die Bildungsexpansion nicht mit einer qualitativen Verbesserung der Bildung einhergeht, wodurch die Abschlüsse inflationär geworden sind. Die Hochschulen arbeiten mit veralteten Programmen, entwickeln nicht die Kompetenzen, die auf dem Arbeitsmarkt gesucht werden. Hier können die polnischen Absolventen aus Deutschland profitieren, die fließend Deutsch und auch Englisch sprechen und wie in Deutschland üblich mehrere Praktika während des Studiums absolvierten oder einen Nebenjob hatten.

Aber auch die Struktur der Studienfächer in Polen entspricht nicht dem Bedarf der Arbeitgeber. Es gibt zu viele Sozialwissenschaftler und Marketing Experten und zu wenig Ingenieure. Allerdings sind das auch die Fächer, die Polen in Deutschland wählen und mit denen sie sich eher auf ihre interkulturellen Kompetenzen und als Quereinsteiger verlassen müssen.

5. Pendeln

Sind polnische Studenten in Deutschland eine besondere Gruppe? Wir wissen, dass Deutschland Hauptziel der Bildungsmigranten aus Polen ist. Dabei spielen einige Faktoren eine Rolle – die bestehenden (familiären) Netzwerke zwischen beiden Ländern, die geographische Nähe, die Popularität der deutschen Sprache auf polnischen Schulen, die niedrigen Studiengebühren in Deutschland, die deutschen Investitionen in Polen, wodurch Firmen Personen mit exzellenten Deutschkenntnissen und Verständnis für die deutsche (Arbeits-)Kultur gerne einstellen und letztendlich auch die Attraktivität des deutschen Arbeitsmarkts (relative Arbeitssicherheit, gute Gehälter, gute Arbeitsverhältnisse) und gute Lebensbedingungen in Deutschland. Im Vergleich zu den anderen osteuropäischen neuen EU-Staatsbürgern, vor allem Bulgaren, bleiben in Deutschland jedoch weniger Absolventen aus Polen, was auch mit der relativ guten Lage des polnischen Arbeitsmarkts zusammenhängt. Deutschland wirbt nicht um Studenten aus Osteuropa, daher sind die Vergleiche mit den Ländern, die eine Politik führen, hochqualifizierte Arbeitskräfte anzuziehen (und die Veränderungen des Aufenthaltsstatus von Studenten zu Arbeitnehmern statistisch erfassen), kaum möglich. Dort (in Kanada, USA, Australien oder Großbritannien) bleiben mehr Absolventen, allerdings vor allem aus China und Indien. Die Öffnung des deutschen Arbeitsmarkts wird auf Grund der Entwicklungen in Polen und der weiterhin unzureichenden Politik Deutschlands gegenüber Hochqualifizierten nicht zur bedeutsamen Steigerung der Zahl der in Deutschland beschäftigten polnischen Absolventen deutscher Hochschulen führen.

Wir wissen, dass Bildungsmigranten auf unterschiedlichen Wegen zum Studium in Deutschland kommen. Rationale und emotionale Gründe beeinflussen die Entscheidung nach Deutschland zu kommen oder in Deutschland zu bleiben. Über den Verbleib nach dem

Studium entscheidet die subjektive Einschätzung der eigenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland und in Polen, in Abhängigkeit von bereits gemachten Erfahrungen oder der von Freunden oder Familienmitgliedern in der Herkunftsregion in Polen. Die Notwendigkeit des Wohnortwechsels in Polen wird der Migration nach Deutschland gegenübergestellt. Objektiv ist die Lage der Absolventen in Deutschland besser als in Polen, allerdings glauben viele Polen, als Ausländer in Deutschland benachteiligt zu sein. Die Einschätzung, dass man in Deutschland gut arbeiten und die soziale Sicherung genießen kann, dafür aber sozial und kulturell langsamer integriert wird, müsste erst durch die Forschung bestätigt werden. Sehnsucht nach Familie und Freunde ist oft für die Rückkehr entscheidend, wobei die Rückkehrer ihre interkulturelle Kompetenz in Polen einsetzen zu können hoffen.

Wir wissen über die Erasmus-Studenten, dass 18% von ihnen regelmäßig nach dem Studienabschluss im Ausland arbeiten, bedeutend mehr als diejenigen, die nie im Ausland studierten. Über die Hälfte der Erasmus Studenten des Jahres 2000/01 arbeitet in Organisationen mit einer internationalen Ausrichtung und sogar mehr ex-Erasmus Studenten behaupten, international ausgelegte Aufgaben zu erledigen. Ein Drittel sieht ihre Arbeit in einen internationalen Kontext eingebettet. Besonders interessant ist aber, dass Osteuropäische Studenten von Erasmus mehr zu profitieren scheinen als ihre Westeuropäischen Kollegen und Kolleginnen.⁴⁴ Wir können auf Grund dieser Daten vermuten, dass im Allgemeinen ein Studium im Ausland zur Internationalisierung der Lebensläufe führt. Diese Personen sind flexibler auf dem Arbeitsmarkt und womöglich bereit, erneut aus beruflichen Gründen auszuwandern.

Ob im Land des Studiums oder in der Heimat dienen sie als Übersetzer zwischen den (Arbeits-)Kulturen, arbeiten an der Schnittstelle zwischen Kunden, Investoren und Kollegen aus beiden Ländern. Sie tragen zum Wissensaustausch in Europa bei. Dabei ist es auch notwendig, die Gewinne und Verluste für die jeweiligen Länder jenseits der physischen Anwesenheit der Migranten zu betrachten, da einerseits Hochqualifizierte grundsätzlich mobiler geworden sind und sich öfters zwischen den Länder bewegen, ohne an einem Ort dauerhaft sesshaft zu werden, andererseits Wissen und kulturelle Kompetenzen in professionellen und privaten Netzwerken zirkulieren.⁴⁵ Die Profite des Transfers sind allerdings auf regionaler Ebene ungleich (auch auf bestimmte Zeit) verteilt. Um die Konsequenzen der Bildungsmigration für die Politik und Wirtschaft einschätzen zu können ist weitere Forschung notwendig, die Migration nicht als eine Reise in eine Richtung betrachtet und die neben den strukturellen Bedingungen auch die individuellen Lebensentwürfe der jungen hochqualifizierten Erwachsenen betrachtet.

⁴⁴ Bracht, Oliver et al.: The Professional Value of ERASMUS Mobility, INCHER Kassel 2006, S. 17

⁴⁵ Ackers, Louise: Moving People and Knowledge: Scientific Mobility in the European Union, in International Migration 43(5) 2005, S. 99-131.